

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 71 (1988)
Heft: 7

Buchbesprechung: Sie predigen den Frieden und verhindern ihn [Robert, Kehl]

Autor: Mächler, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keine sündhaften Weibsbilder als Senninen auf die Alpen!

Defret

von Ihrer fürstlichen Durchlaucht,
Herrn Johann, Bischof zu Chur, wo-
durch die Senninen im Tale Monta-
fon abgeschafft werden sollen.

Ich, Johann von Gottesgnaden, Bi-
schof zu Chur, des Hayligen Römi-
schen Reiches Fürst, Herr zu Gross-
Engstringen, habe mit eigenen
Ohren vernommen, wie sich die
hochwohlgeborenen, hochgelehrten
und hochwürdigen Herren Pfarrer
des Thales Montafon darüber ernst-
haft beschwerten, dass in besagtem
Thale Weibsbilder als Senninen auf
den Alpen angestellt seyen, so die
Butter und den Käse bereiten.

Dieses aber führe dazu, dass die
Jünglinge besagten Thales, *anstatt
an den Sonntagen die heiligen Mes-
sen zu besuchen, auf die Alpen stei-
gen, allwo sie mit den Weibsbildern
unzüchtige Handlungen betreiben,
was weder der Milch- noch der Kä-
sebereitung dienlich sey.* Es ist daher
mein Wille, dass dieser mein Befehl
an zwey aufeinander folgenden
Sonntagen in den Kirchen von den
Kanzeln zu verlesen sey.

Wenn alsdann in 14 Tagen danach
noch ein Alpbesitzer sich under-
stünde, weiterhin eine Weibsperson
als Sennin auf seiner Alp zu beschäf-

tigen, so soll er mit 5 Pfund Pfennig
Strafe belegt werden.

Eine jede Weibsperson, die alsdann
aber noch wagte, als Sennin auf den
Alpen tätig zu sein, soll nach diesem
Befehle mit Gewalt abgeschafft
werden. *Man werfe sie in den Turm
des Schlosses zu Bludenz vierzehn
Tage bei Wasser und Brot. Und so
man sie freylässt, reiche man ihr mit
der langen Gerte 12 Streiche auf den
nackten Arsch.*

Johann von Gottesgnaden,
Bischof zu Chur
gegeben am 2.ten Tag Augusti anno
1655.

Aus «Kreuz und Quer»

Soeben erschienen:

«KREUZ UND QUER».

Von der Unmoral der Kirche.

Herausgegeben von der Orga-
nisation «Denk-Mal» aus dem
Vorarlberg (Österreich).

Bestellungen sind mit der Bei-
lage einer 20-Franken-Note zu
richten an:

M. Schwendener, Frohlweg 4,
9470 Buchs, Tel. (085) 6 64 56.

Bücher

Gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums

Die neueste der zahlreichen reli-
gionskritischen Schriften von Robert
Kehl verrät schon im Titel ihren
kämpferischen Charakter: «*Sie pre-
digen den Frieden und verhindern
ihn / Der religiöse Absolutheitsan-
spruch, besonders des Christen-
tums*» (Talet-Verlag, Kilchberg bei
Zürich, 1987). Was Kehl hier grund-
sätzlich gegen den Anspruch von Re-
ligionsgemeinschaften auf Alleinbe-
sitz dogmatischer und moralischer
Wahrheit sagt, leuchtet ein. Wo sol-
cher Anspruch erhoben wird, hat er
sich noch immer als friedentörend
und geschichtlich unheilvoll erwie-
sen. Üble Folgen hatte er nicht nur in
den Zeiten der Kreuzzüge, der Inqui-
sition und der Konfessionskriege, er
hat sie bis in die Gegenwart, wie
Kehl mit den Konflikten im Nahen
Osten, in Irland und anderwärts be-
legt. Der am konsequentesten von
der Römisch-katholischen Kirche
festgehaltene Absolutheitsanspruch
des Christentums findet sich in Ab-
wandlungen auch bei den protestan-
tischen Kirchen und bei vielen mehr
oder weniger christlich geprägten
Sondergemeinschaften. Als löbliche
Ausnahmen erwähnt der Verfasser
die Quäker, die Neue Kirche Swe-
denborgs und die Unitarier.

So sympathisch die dem Buch zu-
grunde liegende Gesinnung berührt,
die Gedankengänge Kehls überzeugen
nicht in jeder Hinsicht. Es scheint
ihm zu entgehen, dass die geschicht-
lich erfolgreichen Religionen durch-
wegs solche sind, die entweder mit
ausdrücklichem Absolutheitsan-
spruch auftreten wie die römische
Kirche oder ihre Lehren mindestens
in hochgradig autoritärer Sprache
verkünden wie der Buddhismus. Zur
Papstkirche mit ihrer dogmatischen
Intoleranz bekennen sich heute mehr
als achthundert Millionen Menschen,
wogegen die tolerante «Gesell-
schaft der Freunde» (Quäker) bloss
ungefähr zweihunderttausend Mit-
glieder zählt. Etwas überspitzt und

**Dienen muss der faltenreiche
Kirchenmantel hundert Zwecken:
Ehrsucht, Habsucht, Machtgelüste,
Hass und Rache muss er decken.**

Friedrich Wilhelm Weber
(1813 bis 1894)

hinsichtlich Roms auch voreilig urteilt der Philosoph *Emile M. Cioran*:

«Weil das Christentum die anderen Religionen nicht mehr verabscheuen kann, weil es die anderen Religionen versteht, ist es am Ende: die von der Intoleranz erzeugte Vitalität geht ihm immer mehr verloren. Die Intoleranz war seine Daseinsberechtigung. Zu seinem Unglück hat es aufgehört, abscheulich zu sein.» («Die verfehlte Schöpfung»)

Robert Kehl, der Gründer einer «Gesellschaft für echten religiösen Pluralismus», will die lehrmässigen und institutionellen Religionen nicht aus der Welt schaffen, er möchte ihnen bloss die abscheuliche Intoleranz abgewöhnen, womit er sie aber, wenn Cioran recht hat, ins Verderben stürzt. Allerdings scheint er selber das Gefühl zu haben, dass eine Religion nur dann lebensfähig und werbekräftig bleibt, wenn sie behauptet, in irgendeinem Sinn absolute Wahrheit zu bieten. Im Anschluss an die Gotteslehre der Bhagawadgita sucht er das Problem mittels des Begriffes der *relativen Absolutheit* zu

lösen. Danach hätte der Gläubige zu sagen: «Meine Religion ist die absolut richtige und einzige, aber die des anderen ist für ihn ebenfalls die absolut richtige und einzige.» Mit dieser relativen Absolutheit empfiehlt der Verfasser just das, was er vorher in der Auseinandersetzung mit dem protestantischen Theologen *Ernst Troeltsch*, der solche Absolutheit dem Christentum zuerkennt, als «hölzernes Eisen», als Widerspruch im Beiwort verspottet hat. Und das mit gutem Grund, sofern die Begriffe «absolut» und «relativ» weiterhin das bedeuten sollen, was jedes Wörterbuch als ihre Bedeutung angibt: unbedingt und bedingt. Der religiöse Absolutheitsanspruch ist ein gordischer Knoten, der nicht durch relativierende Umdeutungen aufgedrösel werden kann, sondern zerhauen, das heisst als an und für sich wahrheitswidrig erwiesen werden muss. Die Konsequenz ist die Absage an alle positiven Religionen.

Robert Mächler

Robert Kehl: Sie predigen den Frieden und verhindern ihn. Der religiöse Absolutheitsanspruch, besonders des Christentums. Talet-Verlag, Kilchberg/Zürich 1987. 75 Seiten.

beteiligt sich die «friedliebende» Schweiz ausserhalb ihrer Grenzen an der Aufrüstung. Eine sinnvolle Ergänzung zum Roten Kreuz!

Artikel 11 des Bundesgesetzes von 1972 verbietet die Waffenausfuhr in Gebiete, in denen ein bewaffneter Konflikt oder gefährliche Spannungen herrschen. Können auf unserer zerstrittenen Erde in Gebieten, in die wir, vom Gesetz ermächtigt, Waffen liefern, nicht von heute auf morgen Spannungen und bewaffnete Konflikte aufflammen? Die ganze Welt ist ein Krisengebiet. Werden unsere in ruhigen Zeiten gelieferten Waffen im Notfall als nicht zu verwendende Schweizerwaffen etikettiert? Und wie steht es mit Ersatzteillieferungen an unsere in den Strudel geratenen Kunden? Volle Gewähr dafür, dass mit unseren Waffen nichts gegen unsere Absicht geschieht, haben wir nur, wenn wir keine mehr ausführen.

Und wissen wir immer, wie unser exportiertes Material verwendet wird?

«Trainingsflugzeuge» PC7 im Einsatz gegen Tanker im Persischen Golf, zum Beispiel. Sprengstoff oder die Lieferung der Chippiser Aluminiumteile in den Iran. Material, von dem man wissen könnte, dass es in einem kriegführenden Land auch militärischen Zwecken dient. Aber dieses Aluminium ist eben auch zivil verwendbar, darum wird die Ausfuhr bewilligt – und wir sind neutral, damit basta! Es ist ja nicht leicht, die Grenze zwischen friedlichem Material und Kriegsmaterial zu ziehen. Es kann alles zum Kriegführen missbraucht werden. Sogar der harmlose Käse kann Soldaten zugute kommen.

Man müsste halt über den Buchstaben des Gesetzes hinaus an diese Möglichkeiten denken und die Zusammenhänge im Auge haben.

In der Nähe der nordsyrischen Stadt Homs soll, gemäss israelischen Pressemeldungen, eine Fabrik errichtet worden sein, die ausschliesslich der Herstellung chemischer Waffen dienen soll. Am Aufbau der Anlage seien bundesdeutsche und schweizerische Experten massgeblich beteiligt gewesen. Ob diese Meldung stimmt oder nicht – fragwürdig ist

Waffenexportierende Neutralität

Mit der freundlichen Erlaubnis des Autors übernehmen wir die nachstehende, in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen veröffentlichte Meinungsäusserung. Sie beschlägt ein humanitäres Thema, für das wir – wie wir glauben – das Interesse unserer Leserschaft voraussetzen dürfen.

Die Redaktion

Wir beten um Frieden – und sagen mit dem gleichen Maul *Deo gratias* für den Grossauftrag der US-Army an Bührle. Er sichert uns Arbeitsplätze!

Was müssen wir gegen Vernunft und Überzeugung nicht alles tun und dulden, kaputtmachen und kaputtgehen lassen, um Arbeitsplätze zu retten! Wie drohend werden diese zum Beispiel gegen die berechtigten Forderungen des Umweltschutzes ausgespielt. Man zwingt uns, dem Teufel Altäre zu bauen, um Schreiner zu beschäftigen! – Wir erleben dieses Erpressen, dieses «Geld oder Blut» fast jeden Tag. Ist eine solche Welt nicht auf dem Irrweg? Ist sie nicht im höchsten Grad schizophran?

Der Grossauftrag war uns auch willkommen, weil die Waffenausfuhr unsere eigene Rüstungsindustrie stärkt und ermöglicht. Mit den Aufträgen des EMD allein könnte sie kaum bestehen. Im vergangenen Jahr hat die Schweiz für 590 Mio Franken Waffen ausgeführt. Die waffenexportierende Neutralität muss die bewaffnete Neutralität stützen. Wir sind offenbar gezwungen, andere aufzurüsten, um uns selbst zu verteidigen! Die Schweiz sucht Absatzmärkte für ihre Waffen wie für ihre Uhren und Webstühle. Auftrag ist Auftrag. Geld soll ja nicht stinken! Im Namen Gottes, des Allmächtigen, im Namen der Arbeitsplätze, im Namen gesunder Bilanzen und der eigenen Rüstung